

Donnerstag, den 18. Mai 1944, 19 Uhr

Mozart-Saal des Wiener Konzerthauses

**Duoabend**

**Erika Rokyta - Gertrude Pitzinger**

Vortragsfolge:

Am Klavier: **Viktor Graef**

**HEINRICH SCHÜTZ (1585—1672):**

**Ihr Heiligen, lobsinget dem Herrn.**  
Duett.

Ihr Heiligen, lobsinget dem Herrn,  
Danket und preiset seine Herrlichkeit,  
Denn sein Zorn währet einen Augenblick,  
Und er hat Lust zum Leben;  
Den Abend lang währet das Weinen,  
Aber des Morgens die Freude.

**G. FR. HÄNDEL:**

**Fronda leggiera e mobile . . .**  
Kammerduett Nr. 5.

Schwerer als Laub, vom Hauch bewegt,  
unstät und schaukelnd, leicht erregt,  
Wiegt deine ganze Gunst, o Schicksal,  
nicht!  
Weise das Herz, das fern sich hält von  
falschen Netzen, die trüglich stellt  
dein schmeichelnd Angesicht.

**PETER CORNELIUS:**

Zwei Duette:

**In Sternennacht.**

In Sternennacht, wenn's dämmert sacht  
über Feld und Heide,  
Mußt himmelwärts, du Menschenherz,  
dich heben in Lust und Leide.  
Die Sternlein klar, sind wunderbar  
als wie die Gottesaugen.  
Daraus du sollst den Frieden hold  
und deine Stille saugen.  
In Sternennacht, wenn's dämmert sacht  
über Feld und Heide  
Mußt himmelwärts, du Menschenherz,  
dich heben in Lust und Leide.  
Da fließt dir zu, die Himmelsruh,  
die dich vom Irrsal scheidet.  
Du Menschenherz mußt himmelwärts  
dich heben in Lust und Leide.

**Verratene Liebe.**

Da Nachts wir uns küßten, o Mädchen,  
hat niemand uns zugeschaut;  
Die Sterne die standen am Himmel,  
wir haben den Sternen getraut.  
Es ist ein Stern gefallen, der hat uns  
dem Meer verklagt;  
Da hat es das Meer dem Ruder,  
das Ruder dem Schiffer gesagt.  
Derselbe Schiffer, der sang es des  
Nachts seiner Liebsten vor;  
nun singen's auf Straßen und Märkten  
die Buben und Mädchen im Chor.  
Neugriechisch.

Fünf Lieder für Sopran:

**Möcht' im Walde mit dir gehn.**

Möcht' im Walde mit dir gehn,  
Wo im Laub sich Vöglein wiegen.  
Möcht' im Walde mit dir gehn,  
Denn der Wald ist so verschwiegen.  
Wo der Lärm der Stadt verhallt,  
Blüh'n so schön die wilden Rosen,  
So verschwiegen ist der Wald,

So geheim der Quelle Kosen.  
Lieblich dort am vollen Strauch,  
Blüten sich an Blüten schmiegen,  
An den Stamm der Efeu auch,  
Und der Wald ist so verschwiegen.  
Wo das Reh entflieht alsbald,  
Hört's ein Rauschen in den Zweigen.  
So verschwiegen ist der Wald,  
So beredsam ist sein Schwiegen!  
Wenn mein Lied zu Ende geht,  
Sing ich's weiter in Gedanken,  
Wie's im Wald verschwiegen weht,  
Wie die Rosen sich umranken!

P. Cornelius.

**Unerhört.**

Zum Ossa sprach der Pelion:  
„Was ist für ein Klang in den Lüften?  
Singt wohl die sterbende Nachtigall  
Oder eine verstoßene Houri?  
Sechstausend Jahre machten mich grau  
Und sechzigtausend Stunden;  
Zehnmal fielen meine Zedern hin  
Und meine Felsen verwittern.  
Doch nie drang so ein Laut zu mir,  
Vom Tal oder aus der Höhe!“  
Eine Mutter am Hange steht,  
Beweint ihr einzig Söhnlein.

Droste-Hülshoff.

**Preciosas Sprüchlein gegen Kopfweh.**

Köpfchen, Köpfchen, nicht gewimmert!  
Halt dich wacher, halt dich munter,  
Stütz zwei gute Säulchen unter,  
Heilsam aus Geduld gezimmert!  
Hoffnung schimmert,  
Wie sich's auch verschlimmert,  
Und dich kümmert.  
Mußt mit Grämen  
Dir nur nichts zu Herzen nehmen,  
Ja kein Märchen,  
Daß zu Berg' dir stehn die Härchen;  
Da sei Gott davor  
Und der Riese Christophor.

Nach dem Spanischen des Cervantes.

**In der Mondnacht.**

In der Mondnacht, in der Frühlings-  
mondnacht.  
Gehen Engel um auf leisen Sohlen;  
Blonde Engel, innig und verstohlen  
Küssen sie im Traum die schönsten  
Blumen,  
In der Mondnacht, in der Frühlings-  
mondnacht.  
Süßes Herzlieb, allerschönste Blume!  
Weiß es wohl, woher der Schimmer  
stammet,  
Der dir heut' das Antlitz überflammet:  
Bist noch in den Traum der Nacht  
verloren.  
Denkst der Engel, die durchs off'ne  
Fenster  
Sich auf Mondesstrahlen zu dir  
schwangen,  
Hauchten leisen Kuß auf Mund und  
Wangen,  
In der Mondnacht, in der Frühlings-  
mondnacht.

P. Heyse.

**Morgenwind.**

Wenn die Hahnen frühe krähen,  
Macht sich auf Herr Morgenwind.  
Feget aus mit starkem Wehen,  
Stadt und Flur und Wald geschwind.  
Allen Bäumen in der Runde  
Schüttelt er das Haar zurecht,  
Weckt die Blümlein in dem Grunde,  
Daß sich keins verschlafen möcht'.  
Nebel, die an Bergen hangen,  
Jagt er ohne Gnaden fort.  
Kommt Frau Sonne dann gegangen,  
Find't sie 's sauber allerort.  
Will sie ihrem treuen Winde,  
Geben schönen Dank zum Lohn,  
Ist er, daß ihn keiner finde,  
Über alle Berge schon.

P. Heyse.

**JOH. BRAHMS:**

Vier Duette:

**Klänge.**

Wenn ein müder Leib begraben,  
Klingen Glocken ihn zur Ruh'!  
Und die Erde schließt die Wunde  
Mit den schönsten Blumen zu!

Wenn die Liebe wird begraben,  
Singen Lieder sie zur Ruh',  
Und die Wunde bringt die Blumen,  
Doch das Grab erst schließt sie zu!

Claus Groth.

**Die Schwestern.**

Wir Schwestern zwei, wir schönen,  
So gleich von Angesicht,  
So gleicht kein Ei dem andern,  
Kein Stern dem andern nicht.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,  
Wir haben mußbraun Haar,  
Und flichtst du sie in einen Zopf,  
Man kennt sie nicht fürwahr!

Wir Schwestern zwei, wir schönen,  
Wir tragen gleich Gewand,  
Spazieren auf den Wiesenplan  
Und singen Hand in Hand.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,  
Wir spinnen in die Wett',  
Wir sitzen an einer Kunkel,  
Wir schlafen in einem Bett.

O Schwestern zwei, ihr schönen!  
Wie hat sich das Blättchen gewandt!  
Ihr liebet einerlei Liebchen —  
Jetzt hat das Liedel ein End'! Mörike.

**Die Meere.**

Alle Winde schlafen auf dem Spiegel  
der Flut:  
Kühle Schatten des Abends decken  
die Müden zu,  
Luna hängt sich Schleier über ihr Gesicht,  
Schwebt in dämmernden Träumen über  
die Wasser hin.  
Alles stille auf dem weiten Meer!  
Nur mein Herz will nimmer mit zur  
Ruhe geh'n.  
In der Liebe Fluten treibt es her und hin  
Wo die Stürme nicht ruhen bis der  
Nachen sinkt.

### Weg der Liebe.

Über die Berge, über die Wellen,  
Unter den Gräbern, unter den Quellen,  
Über Fluten und Seen in der Abgründe  
Steg,  
Über Felsen, über Höhen find't Liebe  
den Weg.

In Ritzen, in Falten, wo der Feu'rwurm  
nicht liegt,  
In Höhlen und Spalten, wo die Fliege  
nicht kriecht,  
Wo Mücken nicht fliegen und schlüpfen  
hinweg,  
Kommt Liebe, sie wird siegen und  
finden den Weg!

Sprecht, Amor sei nimmer zu fürchten,  
das Kind!  
Lacht über ihn immer, als Flüchtling,  
als blind,  
Und schließt ihn durch Riegel vom  
Taglicht hinweg,  
Durch Schlösser und Siegel find't Liebe  
den Weg!

Wenn Phönix und Adler sich unter euch  
beugt,  
Wenn Drache, wenn Tiger gefällig sich  
neigt,  
Die Löwin läßt kriegen den Raub sich  
hinweg,  
Die Liebe, sie wird siegen und finden  
den Weg!

Aus Herders Stimmen der Völker.

### FRANZ SCHUBERT:

Fünf Lieder für Alt:

#### Der Flug der Zeit.

Es floh die Zeit im Wirbelfluge  
Und trug den Lebensplan mit sich,  
Wohl stürmisch war es auf dem Zuge,  
Beschwerlich oft und widerlich.  
So ging es fort durch alle Zonen,  
Durch Kinderjahre, durch Jugendglück,  
Durch Täler, wo die Freuden wohnen,  
Die sinnend sucht der Sehnsucht Blick,  
Bis an der Freundschaft lichten Hügel,  
Die Zeit nun sanfter, stiller flog,  
Und endlich da, die raschen Flügel  
In süßer Ruh zusammenbog. Széchényi.

#### Vor meiner Wiege.

Das also, das ist der enge Schrein,  
Da lag ich einstens als Kind darein,  
Da lag ich gebrechlich, hilflos und stumm  
Und zog mir zum Weinen die Lippen  
krumm.

Ich konnte nichts fassen mit Händchen zart,  
Und war doch gebunden nach Schilmenart,  
Ich hatte Füßchen und lag doch wie lahm  
Bis Mutter an ihre Brust mich nahm.

Dann lachte ich saugend zu ihr empor,  
Sie sang mir von Rosen und Engeln vor,  
Sie sang und sie wiegte mich singend  
zur Ruh

Und küßte mir liebend die Augen zu.  
Sie spannte aus Seide gar dämmerig grün  
Ein kühliges Zelt hoch über mich hin,  
Wo fand ich nur wieder solch friedlich  
Gemach?

Vielleicht wenn das grüne Gras mein Dach!  
O Mutter, lieb Mutter, bleib lange noch  
hier!

Wer sänge dann tröstlich von Engeln mir?  
Wer küßte mir liebend die Augen zu  
Zur langen, zur letzten und tiefsten Ruh?

C. G. v. Leitner.

#### Nachtviolen.

Nachtviolen! Nachtviolen!  
Dunkle Augen, seelenvolle,  
Selig ist es, sich versenken  
In dem samtnen Blau.

Grüne Blätter streben freudig  
Euch zu helfen, euch zu schmücken;  
Doch ihr blicket ernst und schweigend,  
In die laue Frühlingsluft.  
Mit erhabnen Wehmutsstrahlen  
Trafet ihr mein treues Herz,  
Und nun blüht in stummen Nächten fort  
Die heilige Verbindung. Häty.

#### Auf dem Wasser zu singen.

Mitten im Schimmer der spiegelnden  
Wellen  
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;  
Gleitet, wie Schwäne, der schwankende  
Kahn;  
Ach, auf der Freude sanft schimmernden  
Wellen  
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;  
Denn von dem Himmel herab auf die  
Wellen  
Tanzt das Abendrot rund um den Kahn.

Über den Wipfeln des westlichen Haines  
Winket uns freundlich der rötliche Schein;  
Unter den Zweigen des östlichen Haines  
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein;  
Freude des Himmels und Ruhe des  
Haines

Atmet die Seel' im errötenden Schein.  
Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel  
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit;  
Morgen entschwindet mit schimmerndem  
Flügel

Wieder wie gestern und heute die Zeit,  
Bis ich auf höherem, strahlendem Flügel  
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

Leopold Graf v. Stolberg.

#### Sehnsucht.

Ach, aus dieses Tales Gründen,  
Die der kalte Nebel drückt,  
Könnst' ich doch den Ausweg finden,  
Ach, wie fühlt ich mich beglückt!  
Dort erblick' ich schöne Hügel,  
Ewig jung und ewig grün!  
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,  
Nach den Hügeln zög' ich hin.  
Harmonien hör' ich klingen,  
Töne süßer Himmelsruh,  
Und die leichten Winde bringen  
Mir der Dütte Balsam zu.  
Gold'ne Früchte seh' ich glühen,  
Winkend zwischen dunklem Laub,  
Und die Blumen, die dort blühen,  
Werden keines Winters Raub.  
Ach, wie schön muß sich's ergehen,  
Dort im ew'gen Sonnenschein,  
Und die Luft auf jenen Höhen,  
O wie labend muß sie sein!  
Linde rinnen die warmen Wellen aus  
der Wunde,

Noch zittern vor den matten Sinnen des  
Schauens süße letzte Stunde.

Schiller.

#### DWORAK:

Fünf Duette:

#### Der Kranz.

Heimwärts gehn die Schnitter mit den  
vollen Garben.

Decket schnell die Tische mit den  
schönsten Farben!

Wer wird sie mir borgen bis zum  
nächsten Morgen?

Wer wird sie mir schenken, an den ich  
will denken!

Brachte sie ein Knabe, wollte mich  
erfreuen,

Dem hab' ich versprochen meinen  
Kranz zu weihen!

Lieber Kranz, dich will ich befragen:  
Soll ich dich lassen, soll ich dich  
tragen?

Ach du schönes Mädchen! Laß im Mai  
mich leben;

Wann der Herbst kommen wird, kannst  
du mich vergeben!

### Der Schmerz.

Als der Apfel reif war, fiel er ab vom  
Baume.

Ach, nur Leid und Plagen muß mein  
Herz ertragen.

Nicht nur Leid und Plagen, herbe,  
große Schmerzen,

Die mich rastlos quälen, nagen mir an  
Herzen!

Ach, so lang ich lebe, wird mein Leid  
nicht weichen,

Weil ich meinen Liebsten, nie mehr  
kann erreichen!

Aus den Klängen aus Mähren.

(Nach slowakischen Volksliedern.)

### Der Ring.

Töne, mein Gesang  
Hell die Donau lang,  
Daß der Herzgeliebte  
Freundlich uns empfäng'.

Hurtig, alle Mann,  
Schirrt die Rosse an!  
Ihr Gesellen, setzt euch  
Lustig aufs Gespann!

Ich vergaß mein Kränzlein,  
Ach, mein goldnes Ringlein  
Bei der Mutter mein.  
In der bunten Truh'  
Ist es eingesperrt,  
Mit dem roten Bande  
Fest und treu versiegelt  
Mit des Liebsten Herz.

### Die Bescheidene.

Schön bist du, mein Liebchen,  
Wie ein Rosmarinchen,  
Duftend, wie ein Veilchen,  
Bist mein holdes Bräutchen.

Bin kein Rosmarinchen,  
Bin kein duftend Veilchen,  
Bin doch nur das Bräutchen  
Meines schmucken Liebsten.

### Grüne, du Gras.

Grüne, grüne, junges Gras,  
Grüne, du Gras am Walde!  
Ach, wie kann ich grünen wohl,  
Bin ich doch trocken balde.

Grüne, grüne, junges Gras,  
Grüne, du Gras, am Hage!  
Ach, wie kann ich grünen wohl,  
Wenn mich die Sicheln schlagen.

Grüne, schöner Tulipan,  
Farbig sollst du erglühen!  
Ach, die Blätter welken schon,  
Muß ja so bald verblühen.

Willst mich wohl verlassen heut,  
Du, mein schmucker Liebster?  
Schau hinauf zum Birnenbaum!  
Wie die Äste kahl starren!

Wenn er an zu grünen fängt,  
Deiner will ich dann harren.  
Steh, mein Liebchen, sieh hinauf  
Auf die trockenen Föhren!

Fangen sie zu grünen an,  
Dann wirst du mir gehören.  
Hab' schon immer hingeschaut,  
Daß ich auch nichts versäume.  
Ach, sie werden gar nicht grün,  
Diese schlimmen Bäume!

Blickte gestern, blickte heut'  
Noch einmal nach drüben.  
In den Föhren schimmerl's schon  
Hell von jungen grünen Trieben!